

die Erfahrung angibt, hinzu und arbeitet Alles gehörig durch, so dass beim Zerdrücken des Breies mit der Spatel gar keine Körner mehr erscheinen und der Brei ungefähr die Consistenz eines dicken Syrups hat. Er wird dann mit der Spatel auf das Holz aufgestrichen, wobei der Arbeiter fest aufdrückt, damit die Mischung gehörig in die Poren des Holzes eindringt. Die Spatel wird dabei in zwei sich kreuzenden Richtungen so geschickt geführt, dass sie keine Richtspuren zurücklässt und die ganze Fläche gleichmässig bedeckt ist. Sollte beim Vermischen die Masse zu zähe werden, so wird etwas Wasser hinzugemischt und mit durchgeknetet. Das Trocknen oder vielmehr Erhärten des Lacks geschieht immer in einem dunkeln, feuchten Raume. Der Lackirer hat in seiner Wohnung einen schrankähnlichen Verschluss, dessen innere Wände er mit einem nassen Lappen (im Winter schwacher Branntwein anstatt Wasser) gehörig benässt; dahinein stellt er die zu trocknenden Sachen. Die Japaner behaupten, dass der Lack bei trockenem Wetter und im Lichte nicht so gut und rasch trocknet, als in einer dunkeln und feuchten Atmosphäre.

Je nach Umständen ist nun die Schicht in ein oder zwei Tagen trocken und hart. Sie hat dann eine dunkelgrüne Farbe. Jetzt wird sie mit einem trockenen, weichen Steine polirt und eine zweite Lackschicht ähnlicher Art aus Lack und Tripel gemischt, darauf getragen und sobald sie hart ist, ebenfalls polirt. Ist das Holz ganz bedeckt, so dass die Oberfläche die Zeichnungen des Holzes nach dem Poliren nicht mehr zeigt und eine emailartige Härte besitzt, so wird sie mit Holzkohle und Wasser polirt. Die runden Holzkohlenstücke werden an der Hirnfläche auf einem Schleifstein eben geschliffen und dann zum Poliren benutzt. Die Oberfläche der Grundirsichten ist dann vollkommen glatt und fast steinhart. Jetzt erst beginnt das eigentliche Lackiren und zwar kann man, wenn man mehrere Schichten auftragen will, mit billigerem Lacké von entsprechender Farbe beginnen. Bei schwarzem Lack z. B. zuerst mit *urushi* und zuletzt mit dem besten schwarzen Firniss, welcher *Ro-iro-urushi* heisst. Jede einzelne Schicht wird dann wieder polirt und zwar, wenn sie aus feinem Lack besteht, mit einer weicheren Holzkohle, als die zuerst angewandte, so dass die Schicht etwa die Beschaffenheit einer sehr fein mattpolirten Glasplatte hat.

Die letzten Schichten werden mit Hirschhornpulver (*Tsuno-ko*) polirt. Dieses Verfahren bleibt im Princip immer dasselbe, wird aber natürlich in Bezug auf Anzahl der Schichten und Güte des Lacks nach Bedürfniss und Preis der Arbeit modificirt. Bei sehr billigen Sachen wird für die Grundirsichten guter mit etwas Alaun versetzter Leim mit dem geschlammten Thone vermischt, anstatt des *Seshime urushi*.

Die Kanten der hölzernen Kästchen u. s. w., kurz alle Stellen, wo zwei Hölzer zusammenstossen, werden meistens mit einem Stück *Yos-*